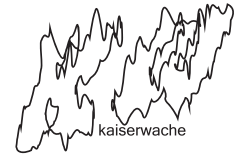


Michael Ray-Von

Joy

12. Sept.–12. Okt. 2025



Vor einigen Monaten habe ich aufgehört zu trinken, weil ich mehr Arbeit vor mir hatte, als ich mit einem Kater vernünftigerweise hätte bewältigen können. Diese recht drastische Veränderung meiner Ernährung hatte zwei bemerkenswerte Folgen: Ich begann, viel zu viel Süßigkeiten zu essen; und die Emotion, die ich (größtenteils unbewusst) im Wein ertränkt hatte, kam nun regelmäßig an die Oberfläche. Am deutlichsten trat ein Gefühl von überströmender Freude (Joy) hervor, das ganz unerwartet und häufig in meiner Brust aufstieg. Viele Wassermetaphern hier – „mein Becher fließt über“ vor lauter Wassermetaphern. Nach einiger Zeit kehrte dieses Gefühl nicht mehr zurück; vermutlich hatte mein System einen neuen Ausgangspunkt gefunden. Dennoch schien es mir erwähnenswert, wenn man bedenkt, wie selten Freude für so viele von uns sein muss. Und um zu berichten, dass ich sie für einen kurzen Moment gespürt habe.

Diese Ausstellung trägt jedoch nicht den Namen dieser Freude. Der Titel ist von Stephen Kaltenbachs gleichnamigem Gemälde entlehnt. Obwohl er auf allen einschlägigen Listen jener Zeit auftauchte, ist Kaltenbach – ein selbsternannter „geheimnisvoller Mensch“ – vielleicht der am wenigsten bekannte Vertreter der ersten Welle amerikanischer Konzeptkunst. In Lucy Lippards „Six Years“ wird er mehrfach erwähnt; er war in Harald Szeemanns bahnbrechender Ausstellung „Live in Your Head: When Attitudes Become Form“ vertreten; man versteht schon. Ende der 60er Jahre trat er in New York City in Erscheinung und erregte Aufmerksamkeit mit konzeptuellen Arbeiten, die mit einer einfachen Wendung etwas Unheimliches ins Alltägliche einführten und die Logik von Zeit und Raum ins Rutschen brachten – ganz im Geiste des konzeptuellen Kanons. „Joy“ ist Teil seines „Nuclear Project“, in dem er verschiedene künstlerische Vorschläge für die Entsorgung des weltweiten Atomwaffenarsenals entwickelte; in diesem Fall sollten alle Sprengköpfe gleichzeitig ins All geschossen werden, sodass eine typografische Explosion des Wortes am Nachthimmel entstehen würde.



Joy [Nuclear Project], 1994, 121,9 × 86,4 cm, Acryl auf schwarzem Samt

1969 hatte Kaltenbach eine Einzelausstellung im Whitney Museum, und 1970 verkündete er plötzlich seinen Rückzug aus der kosmopolitischen Kunstwelt New Yorks sowie von der Konzeptkunstpraxis, die ihm Ruhm eingebracht hatte. In einer scheinbar dramatischen Wendung zog er nach Sacramento, Kalifornien, und widmete sich fortan der Schaffung akribisch detaillierter, großformatiger psychedelischer Gemälde.

Sibylle und ich fanden in einer Basler Brockenstube ein Puzzle mit einem Gemälde von Francis Bacon. Offenbar hatte es jemand im Museumsshop der Fondation Beyeler gekauft, aber nie geöffnet – und ein unbenutztes Puzzle aus dem Brockenhaus ist nun einmal das Beste. Wir setzten es über mehrere Tage hinweg auf dem Couchtisch zusammen: zuerst den Rahmen, dann die Figur. Als das geschafft war, machten wir uns an den Hintergrund. Dieser Teil war mühsam; wir sortierten die verbliebenen Teile sogar nach Form, um sie besser platzieren zu können. Und doch blieb das Puzzle nach einigen Stunden sorgfältiger Arbeit unvollendet liegen.

Michael Ray-Von

Deutsche Übersetzung nach dem englischen Originaltext.

Über den Künstler:

Michael Ray-Von (*1988) lebt und arbeitet in Basel. Er absolvierte seinen BFA am California Institute of the Arts in Valencia und seinen MFA an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW in Basel. Zu seinen jüngsten Ausstellungen zählen *Instrument Soundtrack* bei Pech, Wien (2025); *Hapax Smile* bei Can, Wien (2023); *Time, please* im Kunst Raum Riehen (2023); *Mirror Mirror on the Wall* in der Alten Fabrik, Rapperswil (2023); sowie *Something is Burning* in der Kunsthalle Bratislava (2022). 2025 war er Finalist bei den Swiss Art Awards.

Über Kaiserwache:

Der Name Kaiserwache trägt eine historische Ironie in sich. Die Nähe des Gebäudes zur Kaiser-Joseph-Straße und zur Kaiserbrücke, benannt nach dem Besuch Kaiser Josephs II. in Freiburg im Jahr 1777, verweist auf die imperiale Vergangenheit der Stadt. Die Brücke selbst war einst mit Bronzestatuen historischer Figuren wie Heinrich V. und Friedrich Barbarossa geschmückt. Während des Zweiten Weltkriegs wurden diese Statuen entfernt, um sie für die Kriegsproduktion einzuschmelzen – ein Vorhaben, das jedoch nie umgesetzt wurde. Aufgrund hoher Transportkosten blieben die Statuen nach Kriegsende ungenutzt zurück. Bis heute sind die leeren Nischen sichtbar – in unmittelbarer Nähe zur Kaiserwache.

Zu dieser historischen Dimension kommt die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes als öffentliche Toilette hinzu – möglicherweise eine augenzwinkernde Anspielung auf den „Thron des Königs“. Das Jugendstilgebäude blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück: Es wurde in beiden Weltkriegen beschädigt, in den 1980er Jahren als Zufluchtsort für Drogenkonsumierende genutzt und entwickelte sich in den 1990ern zu einem bekannten Cruising-Ort. Spuren dieser Geschichte sind noch immer sichtbar – Graffiti, Telefonnummern und explizite Inschriften, die bewusst als Artefakte der „inoffiziellen“ Vergangenheit des Ortes bewahrt wurden. Heute steht das Gebäude unter Denkmalschutz und wird seit 2021 als Ausstellungsraum genutzt.

Diese Ausstellung wird durch die großzügige Förderung des Kulturamts Freiburg und des Regierungspräsidiums Freiburg ermöglicht. Spezieller Dank gilt zudem Ronald Dörfler, Johanna Thorell und Christina Sperling.